

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1882

58 (18.5.1882)

Durlacher Wochenblatt.

N^o. 58.

Erscheint wöchentlich drei mal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 R. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 R. 60 Pf.

Donnerstag den 18. Mai.

Einsendungsgebühr per gewöhnliche vier-
gepaltene Heile oder deren Raum 9 Pf.
Inserate erbittet man Tags zuvor bis
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1882.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog, unser geliebter Fürst, verließ am 12. d. Mts. nach monatelangen schweren Leiden das Krankenhaus in Baden, um, vor seiner Abreise nach Badenweiler, die Residenzstadt durch einen kurzen Besuch zu erfreuen. Gewiß hat ein Blick auf die freudig erregte Menge, die sich um den Karlsruher Bahnhof angesammelt hatte, unserem hart geprägten Fürsten lindernden Trost gewährt nach unsagbar trauriger Zeit. Das Auge des hohen Herrn hat wohl erkannt, daß das badische Volk die schweren Leiden seines Fürsten im tiefsten, bewegtesten Herzen mitempfunden, daß nunmehr ein beängstigender, beklemmender Druck von ihm genommen. Das Wohlwollen des wieder genesenen Landesfürsten berechtigt zu der Hoffnung, daß es ihm gegönnt sein dürfte, sich recht bald wieder des Vollbesitzes der alten frohnden, ungebeugten Kraft zu erfreuen, dem Lande zum Wohl, uns Allen zum erhabenen Beispiel!

* Durlach, 17. Mai. Heute Morgen bedeckte ein starker Reif die Fluren; der Frost hat in den niedern Lagen an Kartoffeln, Bohnen, Salat u. dgl. einigen Schaden angerichtet; die Reben sind glücklicherweise verschont geblieben. — Obbrigkeiliche Genehmigung vorausgesetzt, beabsichtigt der Gesangverein „Lyra“ auf allgemeines Verlangen die jüngst für die Mitglieder veranstaltete Theatervorstellung für das Gesamtpublikum zu wiederholen.

Deutsches Reich.

Im Reichstag fand am 12. Mai die Debatte über das Tabakmonopol statt. Windthorst erklärte sich im Namen des Centrums gegen das Monopol. Das Centrum, sagte er, billige die Erhöhung des Ertrages der indirekten Steuern, sowie die Ermäßigung der direkten Abgaben in den Einzelstaaten, aber nicht deren Abschaffung, auch nicht in den unteren Stufen, da hierunter das Wahlrecht

leiden würde; auch eine Entlastung der Kommunen wolle es herbeiführen, jedoch nicht in der Weise, daß der Staat die Schullast übernehme, welche vielmehr den Eltern und Kommunen verbleiben müßte, um den alleinigen Einfluß des Staates auf die Schule auszuschließen; auch Erhöhung der Beamtengehälter sei wünschenswerth. Das Geld zu allen diesen schönen Zwecken dürfte man aber nicht durch das Monopol zu gewinnen suchen, denn die schweren Nachteile desselben überwögen selbst die Trefflichkeit der Verwendungszwecke. Das Centrum, so führte Redner nachdrücklich aus, lehnt das Monopol nicht aus Mißtrauen gegen die Regierung, resp. die Regierungen ab, sondern aus wirtschaftlichen und politischen Gründen, welche allen Regierungen gegenüber bestehen bleiben. Man habe in Deutschland an dem Post-, Telegraphen- und Eisenbahnmonopol gerade genug Staatseinfluß und Staatsbeaufsichtigung; wolle man noch weiter gehen, so sei keine Grenze mehr abzusehen, die Monopolisierung der Zuckerindustrie sei z. B. nach seiner Ansicht weit weniger bedenklich als die des Tabaks. Der große politische Grund gegen das Monopol bestehe darin, daß unter der jetzt beliebten übermäßigen Kräftigung der Staatsgewalt die Freiheit Aller leiden müsse. Das Monopol führe den Einheitsstaat herbei. — Abg. Leuschner (freikon.): man müsse das Monopol, obwohl im Prinzip dagegen, annehmen, weil die Regierung nachgewiesen habe, daß das Reich auf alle Fälle Geld brauche, das auf andern Wege nicht zu erhalten sei. Gute Finanzen seien der beste Kitt für die deutsche Einheit. — Freiherr v. Stauffenberg (Sezessionist) gegen das Monopol. Durch die Bewilligung von 1879 sei das Reich im Wesentlichen finanziell selbständig, die Steuer- und Verwendungspläne der Regierung wechselten allzusehr; er warne vor Ueberbürdung des Staates mit Aufgaben, die derselbe nicht lösen könne, man komme sonst auf abschüssigen Boden. Die Redner aller Parteien kamen zum Wort, aber kaum einer hat sich unbedingt für

das Monopol ausgesprochen, fast alle mit größter Entschiedenheit gegen das Monopol, die Reden wurden immer schärfer und schneidender, mehrere fast höhniisch und schadenfroh. Schließlich wurde das Monopol mit 162 gegen 121 Stimmen an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Mehrere Redner nannten das eine „anständige Bestätigung“, weiter habe es keinen Zweck, und Richter erklärte im Namen des Fortschritts und der Sezessionisten, sie würden sich zwar in die Kommission wählen lassen, aber nur um den §. 1, der die Anerkennung des Monopols ausspricht, zu verwerfen zu helfen, und dann auszutreten. — Die gründlichste und vielleicht durchschlagendste Rede war die des bairischen Freiherrn v. Stauffenberg, sie machte auf allen Seiten großen Eindruck. Er warnte vor den Eingriffen in die Privatthätigkeit und vor Uebergriffen des Staates, dem „Polizei-sozialismus“. Die Unzufriedenheit in allen Gewerbständen habe ganz ungeheuer zugenommen und werde systematisch genährt, es sei gefährlich, dem Volke einzureden, man könne alles von oben machen. Man erzeuge Hoffnungen, die nicht erfüllt werden können, man lege die Art an die Stabilität aller wirtschaftlichen Einrichtungen, die Unruhe und Bewegung werde zuletzt auch nicht mehr vor Grund und Boden Halt machen. Freiherr v. Bülow warth, ein Württemberger, spricht für das Monopol als eine Nothwendigkeit. Die steigende Finanznoth des Reiches und der Einzelstaaten erzwingt das Monopol je länger je mehr. „Niemand könne sagen, daß Tabak zum Leben nothwendig sei. Wer Steuern zu zahlen hat, muß sie zahlen, selbst wenn Frau und Kinder nichts zu essen haben, es ist haarsträubend, daß Salz und Zucker mehr zur Erhaltung der Staaten beitragen müssen als der Tabak, den Niemand ein Nahrungsmittel nennen kann.“ — „Man hat gesagt, man müsse den Brauntwein höher besteuern, die Steuer ist zwar schon hoch, aber er kann nöthigenfalls noch höher besteuert werden. Bayern allein zahlt 36 Mill.

Feuilleton.

Unter den Sternen.

Roman von Paul Böttcher.

(Fortsetzung.)

Die Thür zu Helenens Schlafgemach öffnete sich leise und vorsichtig steckte die Tante das mit dem schneeweißen Häubchen bedeckte Haupt durch die Oeffnung.

Sie erstaunte nicht wenig, ihren Liebling schon wach zu finden, und sagte: „Guten Morgen, liebe Helene! Du schon auf? Aber was frage ich da nach?“ entgegnete die Tante redselig, „wenn ein junges Mädchen Hochzeit macht, dann kann es gewöhnlich die ganze Nacht vor dem ereignisreichen Tag nicht schlafen.“

Helene, auf deren Antlitz die eben noch gehalten unangenehmen Erinnerungen keine Spuren zurückgelassen, erwiderte freundlich den Gruß ihrer Tante und sagte schelmisch lächelnd: „Fehlgeschossen, liebe Tante, ich habe im Gegentheil recht fest und angenehm geschlafen.“

„So,“ sagte die Tante gedehnt, „nun, darüber wollen wir nicht streiten, Du wirst mir aber wohl gestatten, daß ich das „fest geschlafen“ in Zweifel zu ziehen wage, den „angenehmen Schlaf“ will ich Dir nicht abprechen. Aber wie gefällt Dir denn das reizende Brautkleid und vor Allem der elegante Schmuck, den Dein Bräutigam Dir zum Geschenk gemacht?

Hast Du denn für Hermanns Aufmerksamkeit keine Worte?“

„Gewiß, liebe Tante,“ entgegnete Helene, „warum soll ich mich einer solchen Aufmerksamkeit nicht freuen und für ein so fürstliches Geschenk nicht dankbar sein?“

„Es freut mich um Dich, liebes Kind,“ fuhr die Tante fort, „daß Du eine so glänzende Partie machst. Ich betrachte dieses kostbare Geschenk als ein Zeichen seiner Liebe für Dich, das sich ein Anderer vielleicht nicht einmal gestattet hätte oder aber kaum gestatten kann.“

„Aber liebe Tante,“ warf Helene ein, „man darf doch nicht die Größe der Liebe nach dem Werth der Geschenke bemessen?“

„Gewiß nicht,“ entgegnete die Tante, „aber es ist doch immerhin besser, wenn sich Liebe mit Reichtum paart. Beides gehört zusammen, um glücklich zu sein. Gines von diesen Beiden kann uns nie ganz befriedigen. So z. B. weiß ich, daß Du dem Sohne unseres Nachbarn, dem Alfred, nicht gleichgültig warst. Aber was nützt Dir ein Mann ohne Existenz, ohne gesellschaftliche Stellung? Was könnte Dir seine Liebe nützen, da er arm ist und Dir nichts zu bieten vermag? Uebrigens ist unser Nachbar wirklich zu bedauern, denn er hat durch den Bankrott des Bankhauses seine ganzen Ersparnisse verloren und ebenso beklagenswerth ist dieses Ereigniß für seinen Sohn, der sich auf die Begründung eines Geschäftes bereits Hoffnungen gemacht haben wird und nun diese zu Grabe getragen sieht.“

Helene hatte sich abgewandt; ein verächtliches Roth färbte ihre Wangen bei Erwähnung dieses Namens. Ihr war es sehr unangenehm, gerade heute mit der Erinnerung an diesen Mann belästigt zu werden. Sie hatte der Tante das Gesicht abgewandt, um ihre Erregung zu verbergen.

„Darum freut es mich doppelt, daß Dir in der Verbindung mit Herrn v. Sellen eine so glänzende Zukunft bevorsteht,“ fuhr die Tante fort. „Ach, wenn jetzt Deine Eltern, die nun schon seit 16 Jahren in der Erde ruhen, das Glück ihrer Tochter mit ansehen könnten; aber,“ sagte sie einlenkend, „wir wollen heute alle sentimentalen Erinnerungen fern halten und uns ganz der Freude des frohen Ereignisses hingeben. Vor allem aber mußt Du jetzt hinüber kommen, um den Kaffee einzunehmen, und hast Du denn auch schon an den kleinen Sänger gedacht, der nun schon seit beinahe einer halben Stunde draußen herumflattert und auf sein Frühstück wartet?“

„Ach, meinen kleinen Liebling, den hätte ich beinahe ganz vergessen; gut, daß Du mich daran erinnerst, liebe Tante; dafür soll er aber auch einige Süßigkeiten haben.“

„Gut, ich will inzwischen hinausgehen und den Kaffee austragen,“ versetzte die Tante; „und dann wird es auch Zeit sein, daß Du Deine Frisur ordnest, es gibt ohnedies noch vielerlei zu erledigen.“

Damit hatte sich die Tante entfernt, und Helene beilte sich, dem auf dem Tische stehenden

Mark Malzsteuer, also mehr als die Tabaksteuer im ganzen Reiche (?) beträgt und sicherlich ist das Bier eher ein Nahrungsmittel als der Tabak — und wenn Sie, meine Herren, die Tabaksteuer mißbilligen, Ihre Frauen werden sie gewiß guthießen.“ Ein „neuer Mann“ im Reichstage ist der Abg. v. Vollmar. Er ist in Bayern gewählt, war bayerischer Offizier, trat dann in die päpstliche Fremdenlegion in Rom, wurde 1870 beim Ausbruche des Krieges gegen Frankreich zurückgerufen und diente unter Tann. Er ist 32 Jahre alt und ein stattlicher Mann. Durch Verwundung oder Kriegsstrapazen sind ihm beide Beine gelähmt. Er ist der entschiedenste Sozialdemokrat und erregte durch seine Jungferrede gegen das Monopol und gegen das Regierungssystem Aufsehen und einen gewissen Respekt von allen Parteien. Kühn, scharf und schneidend entwickelt er das System der Sozialdemokratie und schreckt vor keinen Konsequenzen zurück. Die Reichsregierung, sagte er, arbeite durch ihre Pläne der Sozialdemokratie in die Hände, er freue sich darüber, wenn er auch das Monopol verwerfe. Bahnen, Bergwerke, der große Grundbesitz, alles müsse in den Besitz des Staates übergehen, auch das große Kapital. Die Heberei gegen das jüdische Kapital gehe an dem Volke nicht spurlos vorüber, man merke es sich; denn das Volk halte das jüdische Kapital nicht schlechter als jedes andere. Der Staat müsse alles an sich nehmen und dann Allen Arbeit und Brod geben. Das sei die Forderung des Sozialismus, während jetzt der Staat vieles an sich reiße und viele Privatthätigkeit ruiniere, ohne den Ruinirten Arbeit und Brod zu geben. — Vieles, was Vollmar mit großer Kühnheit vorbrachte und entwickelte, machte auf allen Seiten Eindruck und würde vielleicht noch größeren gemacht haben, wenn er sich nicht auch gegen das Reichsheer gewendet hätte, das viel zu groß und theuer sei. Was man auch über die schwere Last denken mag, für jetzt hält nur der Respekt vor diesem Heere Deutschlands Feinde ringsum ab, über uns herzufallen. Dagegen sollte sich Niemand verblenden. Was würde ein unglücklicher Krieg uns kosten.

— Es sind keine erfreulichen Ereignisse, die auf der großen Tagesordnung der Zeit stehen: 1) Die Juden-Verfolgungen in Rußland, die in ihren Folgen jetzt schon Oesterreich und bald vielleicht auch Deutschland in ihre Ringe ziehen. Oesterreich zerbricht sich so eben den Kopf, was es mit den 12,000 ausgetriebenen russischen Juden, die in seinen Provinzen stehen, anfangen soll; es fehlt an Geld und die Sam-

melchen einige Bekereien zu entnehmen, um sie ihrem Liebling darzureichen.

Ein stiller Friede breitete sich über die sommerliche Landschaft. Balsamische Düfte durchschwängerten die Luft und drangen durch die nun geöffneten Fenster in das bräunliche Gemach, deren Inhaberin gierig die belebende Morgenfrische einsog. Bald wandte sich ihr liebliches Gesichtchen zu dem Giebel des gegenüberliegenden Hauses, auf welchem der kleine Sänger mit der ihm dargereichten Gabe entflohen, um sie wohlgemuth zu verspeisen. Aber Helenens gesiebter Liebling kannte auch das Gefühl der Dankbarkeit, das dem Menschen so häufig fehlt; und noch mehr: er bewahrte auch die Treue gegen seine Wohlthäterin, indem er mit Einkehr des Frühlings auch zu ihr zurückkehrte.

Ob Helene wohl an die Treue und Dankbarkeit des Vogels dachte, als ihr Auge träumerisch zu demselben hinübersah und ihr Ohr sich an seinem lieblichen Gesang waidete?

O hätte auch in Deiner Brust
Die Treue stets gewohnt;
Wie hatt' mein Herz, voll Liebeslust,
Mit Dankbarkeit gelohnt!

hörte man eine klangvolle, sonore Männerstimme, die sich mit den herrlichen Klängen einer Zither verbindend, in den stillen Morgen sang und sich Bahn brach bis zu dem Ohr Helenens.

Ein lähmender Schreck, der die Blutwellen zu dem Herzen Helenens preßte, ein tiefes Erbleichen folgte den weithin verhallenden Klängen

lungen gehen zu langsam; 2) Die agrarische Revolution mit ihren Mordthaten in Irland; 3) Die drohende Revolution von oben in Egypten; 4) Der Ringtheater-Prozeß in Wien, in welchem am 16. Mai das richterliche Urtheil gesprochen worden ist; 5) Das Feuer in der Hygiene-Ausstellung in Berlin; 6) Das furchtbare Unglück in den Gruben in Wanne in Westfalen, das 60 Bergleuten das Leben gekostet und viele junge Frauen zu Wittwen und nahezu 100 Kinder zu Waisen gemacht hat und 7) Das Schicksal des Tabak-Monopols im Reichstage.

— In Berlin sind 12,000 Zähler für die Aufnahme der Berufsstatistik nothwendig. — In Berlin ist Dr. Deutner, früher Redakteur der Kreuz-Zeitung, gestorben.

— Wenn man sich die jährlich zunehmende Frequenz der Bäder und die stets wachsende Zahl der Bäder und Sommerfrischen vergegenwärtigt, so sollte man an schlechte Zeiten nicht glauben, im Gegentheil hierin das Anzeichen blühender wirtschaftlicher Zustände erblicken. Wie erklärt sich nun dieser Widerspruch; denn Klagen über schlechte Zeiten hört man noch aller Orten. Die Antwort lautet: es ist in den großen Städten Mode geworden, jährlich Bäder und Sommerfrischen aufzusuchen, und wer diese Mode nicht mitmacht, der wird ebenso über die Achsel angesehen, wie Jemand, der sich nicht den herrschenden Kleidermoden unterwirft. Das zieht! Das Bedürfnis an sich ist ja wohl da; fragt man aber, ob es richtig erkannt und die Wohlthat des ländlichen Aufenthaltes richtig gewürdigt wird, so ist man sehr im Zweifel ob man mit ja antworten kann. Ein solcher Aufenthalt wird vielfach so angesehen, als wenn er eine Gelegenheit sei, wobei man ein möglichst großes Quantum aufspeichern und mit nach Hause nehmen könne, etwa wie man Heu oder Weizen einerntet. Wie viele benutzen dann diesen vermeintlichen Vorrath, um den Winter über lustig in den Tag hineinzuleben, wobei man sich auch der lästigen Beobachtung der Gesundheitsregeln, namentlich zum Schutz gegen Qualm, Staub und schlechte Luft, möglicherweise auch schlechtes Wasser, überhoben erachtet. Was schadet, denkt man, nächstes Jahr gehts ja wieder in die Sommerfrische oder ins Bad, da wird auf's Neue wieder eingefammelt. Diese kleine Betrachtung soll darauf hinweisen, daß man das, was Bäder und Sommerfrischen bieten, vielfach überschätzt, während das, was das Heim bieten kann, oder was man bei aufmerksamer Beobachtung der Gesundheitsregeln daraus machen könnte, in demselben Maße unterschätzt wird.

der Zither und — — — klirrend wurden die Fenster zugeworfen.

(Fortsetzung folgt.)

Verchiedenes.

Wessel-Industrie. Etwas Neues sind die seit Kurzem von der Ersten Deutschen Chinagrass-Manufaktur in Zittau an den Markt gebrachten Gespinnte aus Wesselfaser. Diese Faser, welche in alter Zeit bereits bekannt und im Gebrauch war, wie noch manches aus dem Nachlasse der Großmutter stammende feine Taschentuch bezeugt, wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts durch das Austausch der Baumwoll-Industrie, welche namentlich in England sehr rasch Boden gewann und bald Europa mit Garnen und Geweben überfluthete, verdrängt; das solidere, haltbarere, einheimische Material mußte dem vom fernen Auslande eingeführten billigeren aber ungleich geringeren Stoffe das Feld räumen. Während früher das Wesselfarn dem Flachsgarn ähnelte und nur wegen seiner viel größeren Haltbarkeit letzterem vorgezogen wurde, hat das Wesselfarn durch ein sinnreiches neues Verfahren Eigenschaften erlangt, die es in den Stand setzen, nicht nur mit Leinen, sondern auch mit Wolle, Mohair, Chape-seide u. erfolgreich zu concurriren. Das Wesselfarn ist nicht nur wegen seiner großen Haltbarkeit, worin es alle anderen Spinnstoffe übertrifft (sogar den bisher als festeste Faser angesehenen russischen Hans um das Dreifache),

— In einem Wirthshaus in Lurburg in der Oberpfalz war Bauernhochzeit. Die Neugierigen drängten sich auf der äußern Holztreppe und diese brach durch. 50—60 Frauen und Mädchen fielen 20 Fuß tief auf den steinernen Boden und erfüllten die Luft mit ihrem Jammergeschrei. „Da aber, berichtet die Amberger Zeitung, Niemand das Genick brach, um sofort todt zu sein, und da die Zahl der Verwundeten bloß 21 betrug, von denen nur einige sofort an Ort und Stelle mit den Sterbframenten versehen werden mußten, so setzten die Hochzeitsgäste ihren Tanz in heiterster Laune fort.“

— Der alte und berühmte Leibarzt Werlshof in Hannover hatte an einem heißen Tage einen schwerkranken Tagelöhner besucht, der drei Stockwerke hoch unter dem Dache wohnte. Erschöpft ruhte der alte Herr unten am Hause ein wenig aus, als ihn ein vornehmer Patient erblickte. Woher, Herr Doktor? — „Von einem armen Manne, der hoch oben unterm Dache wohnt!“ — „Was?! rief der Vornehme verwundert, „auch so geringe Leute besucht ein so berühmter Arzt, wie Sie nun sind?“ — „Ei, mein Herr,“ erwiderte Werlshof, „das sind die besten Kunden; denn die bezahlen — dort oben!“

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 16. Mai. Im Ringtheater-Prozeß erklärte der Gerichtshof den Theaterdirektor Jauner, den Maschinisten Ritsche, den Hausinspektor Geringer für schuldig, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Frankreich.

— In Frankreich hat der gesunde Menschenverstand zwei Siege zu verzeichnen: Die Deputirtenkammer hat den Antrag auf Wiederherstellung der Scheidung auch katholischer Ehen angenommen. Im Ministerrathe hat sich die Mehrheit gleichfalls für die Zulässigkeit der Ehescheidung erklärt und der Senat wird diesem vernünftigen Gesetze nicht länger Widerstand leisten. In einem protestantischen Lande braucht man über die Nothwendigkeit dieser Maßregeln in gewissen Fällen kein Wort zu verlieren. — Der Minister des Innern hat einen Erlaß bezüglich der Gefängnißarbeit an die Präfecten gerichtet, durch welchen die Konkurrenz zwischen der Strafarbeit und Privatindustrie eingeschränkt werden soll. Darnach sollen die von den Unternehmern an die Strafanstalt zu zahlenden Preise im Eindernehmen mit der Handelskammer des betreffenden Bezirkes festgesetzt werden und keinesfalls niedriger sein, als der Herstellungspreis der entsprechenden Waaren der freien Industrie.

ein praktisches, sondern zufolge seiner Schönheit auch ein elegantes, vornehmes Material für die verschiedensten Branchen der Weberei, Wirkerei, Strickerei und Stickerie. Man verwendet es bereits in der Damast-, Möbelstoff-, Kleiderstoff-, Teppich-, Decken- und Tücher-Fabrikation, zu Tricotagen und Filatarbeiten; es dient zur Herstellung von Posamenten und Fantasiestücken und die daraus gefertigten Gardinen und Spitzen zeigen eine an diesen Artikeln bisher noch nie gekannte Dauerhaftigkeit neben hoher Eleganz. Vorzüglich eignet es sich auch als Strumpfgarn. Die betr. Strümpfe tragen sich sehr angenehm, sind sehr gesund und ihre Haltbarkeit ist vorzüglich. Beim Stricken mit der Nadel, sowie beim Häkeln soll sich das Wesselfarn weit angenehmer machen als irgend ein anderer Faden. Das Wesselfarn- und Häkelgarn wird sich ohne Zweifel überall (auch in Süddeutschland) unter den Hausfrauen rasch Freunde erwerben.

— Florenz nimmt 100 Jahre als Normaldauer des menschlichen Alters an. Bis zu dieser von Wenigen erreichten Lebensdauer übertrifft das weibliche Geschlecht das männliche wie 155 : 100. Bis auf 110 Jahre brachten es dagegen nach neueren Untersuchungen nur 17 Frauen gegen 58 Männer. Einzelnen ist ein weit höheres Alter zu Theil geworden: Thomas Parre 152, Henri Zentins 169 Jahre. Von einer Million Menschen ist nach 110 Jahren noch Einer übrig. Den neuesten Angaben zufolge leben gegenwärtig 3108 Personen über 100 Jahre in Europa.

Bekanntmachung.

Die Einhaltung der Amtstage betreffend.

An die Bürgermeisterräther des Bezirks:
Nr. 5662. In der letzten Zeit kommen wieder nicht selten Personen mit Gesuchen um Heimathscheine, Reisepässe und dergleichen an anderen als den bestimmten Amtstagen hierher.

Die Bürgermeisterräther werden dieselben bei Behändigung der nöthigen Berichte in Zukunft darauf aufmerksam machen, daß sie nur in den Vormittagsstunden des Dienstags und Freitags Anspruch haben, angehört zu werden und daß sie zu jeder andern Zeit nicht sicher sind, den Unterzeichneten anzutreffen.

Ferner sind dieselben in ihrem eigenen Interesse darüber zu belehren, daß sie zu solchem Zweck nicht nöthig haben, persönlich zu erscheinen, daß vielmehr alle diese Gesuche ebenso gut schriftlich erledigt werden können.

Durlach den 7. Mai 1882.

Großh. Bezirksamt.
Sonntag.

Das Gesuch des Ludwig Silber von Durlach um Erlaubniß zur Errichtung einer Glacelederfabrik und Lederfärberei betreffend.

Nr. 5915. Ludwig Silber von hier beabsichtigt in hiesiger Stadt in der früher A. Hurst'schen Cigarrenfabrik, Pfingstort Nr. 28, eine Glacelederfabrik und Lederfärberei zu errichten.

Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß die Pläne während 14 Tagen, vom Erscheinen dieses Blattes an, auf dem Rathhaus dahier zu Jedermanns Einsicht aufliegen werden und daß etwaige Einwendungen dagegen binnen obiger Frist bei dem Bürgermeister oder dem Bezirksamt bei Vermeidung des Ausschlusses mündlich oder schriftlich vorzubringen und zu begründen sind.

Durlach den 13. Mai 1882.

Großh. Bezirksamt.
Sonntag.

Stadtgemeinde Durlach.

Einladung zur Gras-Versteigerung.

Stadtgemeinde Durlach und Almendbesitzer lassen an nachbenannten Tagen das Heu- und beziehungsweise das Dehndgras der unten näher bezeichneten Wiesenstücke Durlacher und Auer Gemarkung im Wege öffentlicher Steigerung auf dem Platze selbst verkaufen:

Dienstag den 13. Juni:

Plattwiesen — hinter Aue — Mastwaide — Gänswaide — Hummelwiesen — Apothekerstück — Reiberplatz — Hinterwiesen — Kleestück — Plotterwiesen — Dreieck bei der Untermühle; 50 Hektar.

Mittwoch den 14. Juni:

Hubwiesen (kurze Stücke, Tränkbühl, Heg- und Thorwartwiesen) — Zwingelwiesen — Nachtwaide an der Pfingz; 60 Hektar.

Donnerstag den 15. Juni:

Neuwiesen; 40 Hektar.

Freitag den 16. Juni:

Zimmerplatzwiesen — Kennichswiesen — Nachtwaide am Ententoy — Tagwaide; 34 Hektar.

Samstag den 17. Juni:

Brüchleinswiesen — Wiesen beim Brunnenhaus und an der Breitengasse; 6 Hektar.

Montag den 19. Juni:

Füllbruchwiesen (auf die Pfingz, Mittelstücke, Einholdwäldle); 38 Hektar.

Dienstag den 20. Juni:

Füllbruchwiesen (Hasenbruch, Füllwiesen, Gözenstück, Hafnerrainle); 27 Hektar.

Mittwoch den 21. Juni:

Am Gsmorgenbruch — bei der Schleifmühle — bei der ehemaligen Landbaumschule — am Dornwäldle — Speckwiesen; 40 Hektar.

Die Steigerung beginnt am 13. Juni Vormittags 8 Uhr, am 17. Juni Nachmittags 2 Uhr und an den übrigen Tagen Vormittags 7 Uhr.

Durlach den 8. Mai 1882.

Der Gemeinderath:
C. Friderich.

Siegrist.

Bekanntmachung.

Nr. 5869. An Stelle des zurückgetretenen Gemeinberechners Walthers von Grödingen wurde Jakob Christof Krieger von da als solcher ernannt und heute verpflichtet.

Durlach, 12. Mai 1882.

Großh. Bezirksamt.

Sonntag.

Nr. 5669. Der 28 Jahre alte (geboren am 8. Mai 1854 zu Durlach) Tagelöhner Friedrich Christian Kunzmann wird beschuldigt, als Erfahrungsdienst erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben — Uebertretung gegen §. 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung Großh. Amtsgerichts hier selbst auf Montag den 12. Juni, Vormittags 9 Uhr,

vor das Großh. Schöffengericht in Durlach zur Hauptverhandlung vorgeladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach §. 472 der Strafprozeßordnung von dem Kgl. Westfälischen Landwehr-Regiment Nr. 53 zu Wesel ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Durlach, 13. Mai 1882.

Sigmund.

Gerihtschreiber des Amtsgerichts.

Nr. 5747. Die Firma Friedrich Benzinger in Weingarten, deren Inhaber Kaufmann Karl Friedrich Benzinger von Weingarten ist, wurde heute unter Ordnungszahl 168 des diesseitigen Firmenregisters eingetragen.

Derselbe ist verhehlicht mit Barbara geb. Lepp von Weingarten. Nach dem Ehevertrag d. d. Durlach, 4. Mai 1882, ist bestimmt, daß jeder Teil den Betrag von 25 Mt. in die Gemeinschaft einwirft, während alles übrige, das jeztige und zukünftige, bewegliche und unbewegliche Vermögensbeibringen mit den darauf haftenden Schulden von der Gemeinschaft ausgeschlossen ist.

Durlach, 13. Mai 1882.

Großh. Amtsgericht.

Grödingen.

Erb-Vorladung.

Tagelöhner Karl Müller von Grödingen, dessen derzeitiger Aufenthaltsort unbekannt ist, wird hiermit aufgefordert, seine Ansprüche an den Nachlaß seiner zu Grödingen verlebten Schwester, Karl Kunz-

mann Ehefrau, Christine geb. Müller,

binnen drei Monaten dahier geltend zu machen, andernfalls er bei Vertheilung der Erbmasse nicht berücksichtigt wird.

Durlach, 16. Mai 1882.

Schultheiß, Notar.

Langensteinbach.

Hausversteigerung.

Der Teilung wegen lassen Witwe und Erben des verlebten Schusters Karl Kronenwett von Langensteinbach am

Donnerstag, 25. d. M.,

vormittags 9 Uhr,

im Rathause daselbst öffentlich zu Eigentum versteigert und der Zuschlag erteilt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird:

Ein einstöckiges Wohnhaus mit Schener, Stallung und Hofraite in der Hafelgasse des Orts Langensteinbach, neben Michael Schmidt und Philipp Kronenwett Erben, nebst 2 Ar 34 Meter Grasgarten dabei, neben Obigen, Gottlieb Merkle und Friedrich Müller, tagirt zu 1500 Mt.

Durlach, 11. Mai 1882.

Der Großh. Notar:

A. Schmitt.

Grünwettersbach.

Hausversteigerung.

Der Teilung wegen lassen Witwer und Erben der verstorbenen Weber Ernst Scheuerer Ehefrau, Elisabetha geb. Berger von Grünwettersbach am

Mittwoch, 31. d. M.,

vormittags 8 Uhr,

im Rathause daselbst öffentlich zu Eigentum versteigern und wird der Zuschlag erteilt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

Lsg. Nr. 46. Ein einstöckiges Wohnhaus mit 2 Kellern, angebautem Holzschopf und besonders stehender Schener und Stall, nebst 3 Ar 19 Meter Hofraite und 9 Ar 27 Meter Hausgarten, neben Ludwig Deifel und Andreas Kappler, tagirt zu 3200 Mt.

Durlach, 15. Mai 1882.

Der Großh. Notar:

A. Schmitt.

Münsterthaler

Rahm-Käs,
vorzügliche Qualität, empfiehlt
F. W. Stengel.

Amerikanische Heu- und Dunggabeln,

mit und ohne Stiel, empfiehlt billigt

Emil A. Schmidt.

Gänzlicher Ausverkauf.

[Durlach.] Wegen Geschäftsaufgabe verkaufe ich mein Waarenlager, bestehend in: Kölsch, Barahend, Federleine, Matrazendrill, Rein- und Halbleine, Stuhluch, gebleicht und ungebleicht, Kleiderstoffe, wie: Plaids, Beige, Doppellister, Orleans, Alpaca, Cachemir, Thiebet, Woll- und Halbwollflanell, Unterrockstoffe, Damentuch, Hosenzeuge, wie: Wolleffenet, Tricot, Tüffel, Hercules, Futterstoffe in Barahend und Canafas, von 14 Pf. an per Elle, ferner: Herren- und Damenkrägen, Woll und Baumwolle, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Zugleich vermiethe ich meinen Laden sammt Wohnung.

K. A. Steinmetz,
neben dem Rathhaus.

Männergesangverein.

[Durlach.] Die Mitglieder unseres Vereins werden hiermit zu dem bei günstiger Witterung am nächsten **Sonntag, den 21. Mai** in Grötzingen stattfindenden Gartenfestes des Gesangvereins „Eintracht“ eingeladen. Die daran Theilnehmenden werden gebeten, sich mit Sängerscheit zu versehen. Zusammenkunft um 12 Uhr im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Blechnerei zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. Näheres im Kontor dieses Blattes.

Nähmaschine,

eine fast neue, für Schneider geeignet, hat sehr billig zu verkaufen

P. Buchel, Kürschner
im „Badischen Hof.“

Verloren ging eine silberne **Cylinderuhr** auf dem Wege von Durlach nach Karlsruhe. Der ehrliche Finder wird gebeten, solche gegen Belohnung im Kontor dieses Blattes abzugeben.

Zu verkaufen:

1 Bettlade mit Matraze, Koff und Polster, ein ganz neues Kanapee, 1 Chiffonniere, 1 Nachttisch, 3 Kommode, 6 Sessel.

Herrenstraße 23, 2. St.

Zwei Chiffonniere

und zwei Kommode sind billig zu verkaufen. Näheres in der Sonne.

Wohnungs-Veränderung & Geschäfts-Empfehlung.

[Durlach.] Den geehrten Damen und Gönnerinnen die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung Zehntstraße 2 verlassen und bei Frau Almosenrechner Kraß, **Mühlstraße 3**, Wohnung genommen habe. Bei diesem Anlasse bringe ich mein Lager in Blumen, Bändern, Stoffen, Spitzen und Agraffen in empfehlende Erinnerung.

Achtungsvoll
Auguste Franz.

Zehntstraße 5 ist eine Wohnung im zweiten Stock von zwei Zimmern, Küche und allem Zugehör auf 23. Juli zu vermieten.

Gesucht für eine stille Familie eine Wohnung in freundlicher, vom Bahnhofe nicht zu entfernter Lage, ersten Stock, 4 bis 5 Zimmern mit Garten. Ende Juni zu beziehen. Offerten mit Preisangabe befördert Gastwirth zum „Grünen Hof.“

Stelle-Gesuch.

Ein Mädchen, das allen häuslichen Arbeiten vorstehen kann, sucht auf Johanni eine Stelle. Näheres in der Expedition d. Bl.

Holzdreher,

ein tüchtiger und solider Arbeiter, findet dauernde Stellung bei

P. Voit & Söhne.

Bezirksverein für Bienenzucht.

Donnerstag den 18. Mai, 3 Uhr Nachmittags, findet im Gasthaus zum „Röble“ in Wolfartsweier Versammlung statt. Herr Seminar-Oberlehrer Schweigert, und Herr Privatmann Weiß aus Karlsruhe haben belehrende Vorträge über Bienenzucht zugesagt, weshalb zu zahlreichem Besuche einladet

Berghausen, 12. Mai 1882.

Das Ausschussmitglied:
G. Blum.

Porzellan, Steingut u. Glaswaaren,
sowie feinen **Auschuß** verkaufe ich zu den billigsten Preisen

Severin Vollmer,

Pfaffenweg 1.

Mittwochs ist das Verkaufslokal geschlossen.

Frl. v. Seldenek'sches

Lager-Bier,

ein feiner Stoff, wird verzapft, was hiermit meinen Freunden und Gönnern empfehlend anzeige.

Achtungsvoll

Luise Beutenmüller zum Lamm.

Karlsruhe.

Gelegenheitskauf.

Ein großer Posten **Kleiderstoffe** in den neuesten Dessins, die alte Elle 30 Pf.

Ein großer Posten **Kleiderstoffe** nur in den neuesten und courantesten Farben, die alte Elle 35 Pf.

Ein großer Posten **Beige**, gute Qualität, von 50 Pf. an.

Ein großer Posten **la. Bigné Gattune** (waschecht), die alte Elle 25 Pf.

Ein großer Posten **wollen Burkin**, vorzügliche Qualität, die alte Elle Mk. 2.

Damenjacken und Regenmäntel in sehr großer Auswahl zu noch nie dagewesenen Preisen.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

S. Sinsheimer,

113 Kaiserstraße 113,

Neubau Stadt Straßburg.

Lotterie von Baden-Baden.

Hauptgewinn 60,000 Mk.

Erste Ziehung am 7. Juni. Einzelloose zu 2 Mk. Volloose zu 10 Mk. bei

S. Derich, Hauptstraße 18.

Geschäftseröffnung & Empfehlung.

[Durlach.] Einem geehrten hiesigen, sowie auswärtigen Publikum zur Nachricht, daß ich im Hause der Frau **Lina Menger, Hauptstraße 41**, ein

Kurz-, Weiß- u. Wollwaarengeschäft eröffnet habe, mit der Bitte um gütiges Wohlwollen

Achtungsvoll

Ernst Schaber.

la. Qualität Gußstahlfensen, Sichel und Strohmesser, sowie Mailänder und weiße **Becksteine** empfiehlt in großer Auswahl billigt

Emil A. Schmidt.

Wohnungs-Veränderung.

[Durlach.] Ich mache hiermit einem verehrlichen Publikum ergebene Anzeige, daß ich bei **Hrn. Karl Demmer, Kelterstraße Nr. 30**, Wohnung bezogen habe, und bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen; auch werden von mir Kommissionen jeder Art, Leihhausgeschäfte inbegriffen, nach Karlsruhe jeden Tag angenommen und pünktlich besorgt werden.

Hochachtungsvoll
Heinrich Feser,
Schuhmacher.

Klee, ewiger, 1 Brtl. im alten Berg, ist zu verkaufen

Baslerthor 5.

Klee, ewiger, 1 Brtl. am Kumpelweg, verkauft

J. W. Hofmann,

Werderstraße 42 in Karlsruhe.

Klee, ewiger, 3 Brtl. 20 Mthn. auf dem Thurmberg, verkauft

Kübler Daxler.

Klee, ewiger, 1/2 Mrg. auf der Reuth, ist zu verkaufen

Hauptstraße 26, 2 St.

Alle Sorten **Möbel, Koff, Matratzen, Betten, Weißzeug, Kleider** etc., gebraucht und neu, faust und verkauft

Karl Saury,

Amalienstraße Nr. 4.

[Durlach.] Im **Weihnähen und Bügeln** in und außer dem Hause empfiehlt sich achtungsvoll

Luise Wettach.

Handwägelchen, ein neues, hat zu verkaufen

alt **F. Goldschmidt, Wagner, Evangelischer Gottesdienst.**

Donnerstag den 18. Mai 1882. **Simmelfahrtsfest.**

1) In Durlach: Vormittags: Herr **Dejan Bechtel** (Feier des heil. Abendmahles). Nachmittags 2 Uhr: Herr **Stadtpf. Specht**.

2) In Wolfartsweier: Herr **Stadtpfarrer Specht**.

Meteorologie, Mittags 12 Uhr.

Barometerstand:

Sehr trocken 11
Beständig 3
Schön Wetter 28 — 17. Mai.
Veränderlich 4
Regen, Wind 4
Viel Regen 3
Sturm 27

Temperatur: + 10^o R. Wind: NO

Gr. Hoftheater Karlsruhe. Donnerstag, 18. Mai. 68. Ab. Vorst.

Die Jüdin, große Oper in 5 Aufzügen nach dem Französischen des **Eugen Scribe** von **S. v. Seyfried.** Musik von **Salvy.** Anfang 6 Uhr.

Freitag, 19. Mai. 69. Ab. Vorst.

Preziosa, romantisches Schauspiel in 4 Akten von **B. A. Wolff.** Musik von **Karl Maria von Weber.** Preziosa: **Frl. Werner** vom Hoftheater in Weimingen als Gast. Anfang 7 Uhr.

Vorstellungen zur II. Gastvorstellung der Kammerfängerin **Frl. Bianchi** werden am Donnerstag den 18. Mai von 8 bis 9 Uhr Vormittags und am Freitag den 19. Mai früh 8 Uhr an in den üblichen Stunden angenommen.

Stadt Durlach.

Standesbuchs: Auszüge.

Geboren:

12. Mai: **Frieda Amalie,** Bat. Gottlieb Huber, Seiler.

15. „ **Frieda Wilhelmine,** Bat. Karl Kühne, Fabrikarbeiter.

Geschlichung:

16. Mai: **Friedrich Heinrich Kleiber,** Landwirth, mit **Kosine Roswig,** Weibe von hier.

Redaktion, Druck und Verlag von **H. Lupp, Durlach**